

IV. Forschungen zur mittelalterlichen Keramik im Rheinland Künftige Wege?

Die Analyse des Forschungsstandes der Mittelalterarchäologie im Rheinland hat eine Reihe von Defiziten deutlich werden lassen, die die Bearbeitung von Fundkomplexen dieser Region wesentlich erschweren und damit historische Fragestellungen letztlich unmöglich machen. Hierzu gehören vor allem methodische Defizite, aber auch Probleme, die sich aus fehlenden Forschungsstrategien, unvollständigen Fundvorlagen bzw. mangelndem Problembewußtsein ergeben. Was also bliebe zu tun, damit künftige Bearbeiter, ausgehend von adäquateren Publikationen, zu historischen Aussagen vorstoßen können?

Verbesserung der methodischen Vorgehensweise bei der Bearbeitung von Keramik.

Ziel muß es sein, die Fundkomplexe vollständig und quantifiziert zu veröffentlichen, wobei auf die typologische Gliederung mehr Wert gelegt werden müßte, als dies bisher geschehen ist. Daneben kann auf eine möglichst detaillierte Beschreibung und fotografische Dokumentation der Waren (möglichst in Farbe) zu Vergleichszwecken kaum verzichtet werden. Bei der Quantifizierung der Daten sollten mehrere Werte angegeben werden, also z.B. Stückzahl, Gewicht und Mindestindividuenzahl (basierend auf den Randprozenten je Randtyp und Raddurchmesser).

Angesichts der noch völlig unzureichenden Materialgrundlagen ist eine umfangreiche zeichnerische Dokumentation der Keramik dringend notwendig, die nach Befunden (nicht nach Warenarten!) sortiert veröffentlicht werden sollte.

Kann nur eine Auswahl vorgelegt werden, so muß auf jeden Fall mitgeteilt werden, auf welcher Basis diese Auswahl erfolgte. Auf einen Katalog, sei es in konventioneller oder Listenform, kann auf keinen Fall verzichtet werden. Ein Zugriff auf die erhobenen Originaldaten sollte auf jeden Fall möglich sein. Die Verbreitung dieser Daten kann auch kostengünstig per Diskette erfolgen.

Verbesserung der chronologischen Grundlagen

Kurzfristig wird eine Verbesserung der relativ-chronologischen Grundlagen der mittelalterlichen Keramik des Rheinlandes nur über ausreichend

stratifiziertes oder befundorientiert geborgenes Fundmaterial zu erreichen sein. Vor allem der Gewinnung von Stratigraphien muß deshalb in den nächsten Jahren die besondere Aufmerksamkeit gelten. Der Stadt Köln sollte dabei ein besonderes Gewicht zukommen, da sich vermutlich nur dort eine kontinuierliche Abfolge von der Spätantike bis ins hohe Mittelalter erarbeiten läßt. Darüber hinaus sollten in Köln, als großem mittelalterlichen Handelszentrum für Keramik, Gefäße der verschiedensten Produktionszentren auch als Abfall ihren Niederschlag gefunden haben, sodaß ihr gegenseitiges chronologisches Verhältnis besser verstanden werden kann.

Eine Lösung keramikchronologischer Probleme ist mit der Untersuchung langfristig besiedelter ländlicher Siedlungen, wie z.B. Hambach 500, nicht zu erreichen. Außerhalb der Städte sind hierfür schon eher kurzfristig genutzte und mit historischen Daten verbundene Burgen, Kirchen oder Klöster geeignet, wie das Beispiel Burg Berge - Altenberg eindringlich vor Augen führt. Effiziente siedlungsarchäologische Forschung bedarf im Gegensatz dazu von vornherein eines möglichst feingliedrigen chronologischen Gerüsts, um die Entwicklung und Veränderung einer Kulturlandschaft überhaupt ausreichend verstehen zu können.

Stratigraphische oder befundorientierte Ausgrabungen oder Bearbeitungen müssen in Zukunft immer auch mit einer stärkeren quellenkritischen Vorgehensweise und entsprechend angepaßten archäologischen Methodik verbunden werden, bei der vor allem Fragen zur Entstehung der Ablagerungen und zu den Vorgängen nach der Ablagerung (depositional and post-depositional processes) im Vordergrund stehen. So haben z.B. die Befunde und Funde der Grubenhäuser von Hambach 500 deutlich gemacht, daß die "Geschlossenheit" von Inventaren nicht nur aufgrund von Störungen durch jüngere Befunde sehr unterschiedlich sein kann (HEEGE 1992).

Die Verbesserung der absoluten Chronologie wird langfristig nur durch einen verstärkten Einsatz der Dendrochronologie erreicht werden können, deren Nutzwert jedoch entscheidend von der Qualität der archäologischen Dokumentation abhängig ist. Auch hier sollte eine vollständige Materialanalyse und -vorlage ein unverzichtbarer Bestandteil jeder Veröffentlichung sein.

Materialeditionen aus den Töpfereizentren des Rheinlandes

Die Publikationslage zu den international bedeutsamen Töpfereizentren des Rheinlandes (späte Merowingerzeit bis Hochmittelalter) kann nur als katastrophal bezeichnet werden. Forschungen zu Handel und Verbreitung einzelner Waren bzw. Gefäßtypen sind daher nahezu unmöglich. Hier kann langfristig nur eine auch von zahlreichen europäischen Fachkollegen immer wieder geforderte umfassende Materialedition Abhilfe schaffen, die weniger die technologischen Aspekte (Herstellungstechniken, Töpferöfen und Organisation des Handwerks) als die typologischen Aspekte (Warenarten, Gefäßformen, Verzierungsmuster) berücksichtigen müßte.

Abgesehen von den Produktionsorten am Köln-Bonner Vorgebirge sollten dabei vor allem aber auch die kleinregional arbeitenden Töpfereien im Gebiet zwischen dem niederländischen Süd-Limburg und dem Vorgebirge (z.B. Wegberg-Wildentrath, Langerwehe und Umfeld) Beachtung finden. Die Bearbeitung von Hambach 500 hat deutlich werden lassen, daß ihre Bedeutung mangels adäquater Veröffentlichungen bislang sicher unterschätzt worden ist (HEEGE 1992).

Auch die Töpferei - Archäologie wird langfristig nur dann eigenständige chronologische Ergebnisse vorweisen können, wenn bevorzugt stratigraphisch gearbeitet wird. Brunssum/Schinveld ist hierfür das beste Beispiel. Ohne einen "Corpus mittelalterlicher Töpfereien des Rheinlandes" werden auch in Zukunft auf diesem Gebiet keine Fortschritte erzielt werden können.

Prioritäten

Vorrangige Priorität sollte in den nächsten Jahren die Gewinnung und Veröffentlichung keramischer "Leitprofile" aus mittelalterlichen Städten des Rheinlandes haben. Erst nach der Lösung der schwierigsten chronologischen Probleme (1. Hälfte 8. Jahrhundert; 2. Hälfte 9. Jahrhundert bis 1. Hälfte 11. Jahrhundert) wird auch die Siedlungsarchäologie mit Gewinn neue Projekte angehen können. Dabei sollten jedoch die Untersuchungen vor allem kurzfristig besiedelter bzw. einphasiger Siedlungen im Vordergrund stehen, also eher Einzelhöfe als ein ganzes Dorf ausgegraben werden. Je kleiner die Siedlungseinheit, desto größer die Wahrscheinlichkeit, sinnvolle Zusammenhänge erkennen, auswerten und auch rasch veröffentlichen zu können.